

Joachim und Manfred Rieger

Ole Hallesby – Der Fels aus Norwegen

SCM Hänssler

Inhalt

Vorwort zur ersten Auflage	7
Ole Hallesby und Norwegen	
Eine Einführung	11
Aremark, die Heimat der Kindheit	
Geistliche Wurzeln der Familie Hallesby	21
Als Schüler und Student in der Hauptstadt Oslo	
Die große Lebenswende	36
Das gute Bekenntnis	
Warten auf Gottes Führung	56
Eine Erweckung zieht Kreise	
Unterwegs als junger Evangelist	68
Der Ruf an die Gemeindefakultät	
Studienaufenthalt in Deutschland – Begegnung am Züricher See	83
Anne Marie (Mia) Riddervold	
Eine glückliche Familie in Vinderen	106
Die ersten Jahre als Professor an der Gemeindefakultät	
Pionierarbeit für die christliche Schulbewegung	119
Im Kampf für das Bekenntnis	
Die Calmeyergate-Konferenz	135
Der Buchautor	
Das Buch »Vom Beten« geht um die Welt	152
Predigt: »Wir wollen Jesus gerne sehen«	158
Erweckung in der nordischen Studentenwelt	
Neue Wege in der christlichen Studentendarbeit	165

Die Aufgabe in der inneren Missionsgesellschaft	
Predigtreise nach Amerika.....	183
Für eine christliche Ethik	
Im Kampf gegen die Säkularisierung	200
Bewegte und arbeitsreiche Jahre an der	
geistlichen Front	219
Norwegen im zweiten Weltkrieg	
Beginn des Kirchenkampfes	232
Predigt: »Lichte Aussichten in einer dunklen Zeit«	252
Formierung der vorläufigen Kirchenleitung	
Auseinandersetzungen mit der deutschen	
Besatzungsmacht und Verhaftung.....	261
Gefangener im Konzentrationslager Grini.....	276
Wiederaufbauarbeit nach dem Krieg	
Neue Herausforderungen	288
Immer noch als Theologe und Verkündiger im Einsatz	
Eine aufsehenerregende Predigt im	
Norwegischen Rundfunk	302
Die Abendsonne des Lebens	
Nach Torvald Ödberg	317
Worte von Ole Hallesby	326
Wichtige Daten im Leben von Ole Hallesby.....	327
Illustrationen	329
Titel der Bücher von Ole Hallesby in	
deutscher Sprache (Auswahl).....	334
Textrechte	335

Vorwort zur ersten Auflage

Meine erste Begegnung mit Ole Hallesby geschah durch die Lektüre seines Buches »Vom Beten«. Das ist wohl der normale Weg, auf dem man ihn in Deutschland kennenlernt. Damals hatte ich erwartet, dass ein längeres Buch über das Gebet entweder wissenschaftlich unbrauchbar oder langweilig sein würde. In beidem sah ich mich getäuscht. Ole Hallesby schrieb ernst, gründlich und doch eigentümlich fesselnd. Bis heute wüsste ich kein besseres Buch zu diesem Thema als das seine.

Meine letzte Begegnung mit Ole Hallesby fand vor wenigen Wochen statt. Ich befand mich auf einer Theologenkonferenz in Finnland und war erstaunt, wie viele Bücher von Hallesby auf dem Schrifitentisch ausgelegt waren.

Es ist gut, dass wir dank der Bemühungen von Joachim und Manfred Rieger jetzt seine Lebensgeschichte, geschrieben von Sverre Norborg, auch auf Deutsch zur Verfügung haben.

Wir brauchen heute Vorbilder von Leuten, die vor uns gegen den Strom gegangen sind – auch gegen den Strom in Kirche und Theologie. Hier ist eines dieser Vorbilder. Man möchte heute manchmal fast verzweifeln, wenn man sieht, wie rings um einen herum alles abbröckelt; gesunde biblische Lehre, wohltuende Nüchternheit, ernsthafte Seelsorge, Leute, die scharf denken können, Leute, die bescheiden bleiben, Leute, die zu einer echten Bekehrung aufrufen. Vor allem auch Leute, die in einer erstickenden Verbrüderung aller mit allen noch klarsehen. Liest man die Lebensgeschichte von Ole Hallesby, dann wird man ein wenig getröstet. Man sieht, dass Ähnliches auch früher da gewesen ist.

Für eines allerdings wird man nicht so schnell eine Parallele finden: Das ist die Verbindung von Evangelist, Missionsverantwortlichem und Theologieprofessor, die in der Person von Ole Hallesby vorliegt. Hier zeigt sich ein außergewöhnliches Charisma, das gelegentlich an Karl Heim erinnert.

Die Lebensgeschichte von Ole Hallesby wirft u. a. die Frage auf: Wie steht es mit unserer eigenen Bekehrung? Hat sie auch so einschneidende Konsequenzen gehabt? Ging sie auch so tief, dass Sünde ins Licht Gottes kam und an der Wurzel bereinigt wurde? Es ist für uns seltsam, dass gerade ein Theologieprofessor ein solcher Wegweiser zur Bekehrung wird und aus eigener Erfahrung zum Seelsorgehelfer werden konnte.

Hier in dieser Lebensgeschichte ist eine tiefe Einsicht in das Wesen und in die Macht der alten Natur gewonnen worden. Aber wer spricht noch von der alten Natur? Wir hören heute hauptsächlich zwei Meinungen. Die eine führt aus, dass Gott ein bedingungsloses Ja zu uns spreche. Die andere trägt vor, dass wir als Christen der alten Natur völlig enthoben wären. Solche Meinungen rechnen nicht mehr mit dem Gewicht der Sünde. Sie verhindern damit aber auch den willensstarken Kampf mit der alten Natur, der uns immer tiefer in die Abhängigkeit von der Gnade führt. Damit ist die Oberflächlichkeit des geistlichen Lebens beinahe vorprogrammiert.

Eine weitere Frage, die aus dieser Lebensgeschichte hervorsticht, ist die: Wo steht man heute eindeutig genug zum zuverlässigen Bibelwort und zum Bekenntnis? Wird heute nicht alles ver-ökumenisiert und ein-nivelliert? Wird heute nicht mit unerhörter Selbstverständlichkeit behauptet, man müsse der Schrift und dem reformatorischen Bekenntnis »kritisch« begegnen? Die »akademische Verachtung« war damals das Schicksal Hallesbys und seiner Freunde. Sie widerstanden der Versuchung, sich diese akademische Verachtung vom Hals zu schaffen. Werden wir auch heute die Kraft dazu finden?

Als biblische Christen verehren wir keine Heiligen im Sinne der mittelalterlichen Heiligenverehrung. Wir sind aber dankbar für lesbare Hinweisschilder, die uns zum Glauben an Jesus helfen. Man kann wohl sagen, dass Ole Hallesby in diesem Sinne »lesbar« war. Wir wollen bei allen christlichen Biografien nie vergessen, dass

es zuletzt nicht um diesen oder jenen Menschen geht, sondern um den Erlöser, der in ihrem Leben wirksam geworden ist: Jesus.

Tübingen, im März 1990

Dr. Gerhard Maier

Das gute Bekenntnis

Warten auf Gottes Führung

Am Tag vor Heiligabend im Jahr 1902 erreicht Ole Hallesby mit dem Pferdeschlitten spätabends Hallesby Søndre. Noch nie hat er sich so gefreut über den Anblick des Heimatdorfes und des tief verschneiten Waldes, der im Mondenschein in märchenhaftem Glanz erscheint.

An diesem Weihnachtsfest kann er eine frohe Botschaft mit nach Hause bringen. Wie sehr sehnt er sich schon danach, dem Vater und den anderen Bewohnern des Hofes vom Wunder Gottes zu erzählen, das er erlebt hat.

Zu Hause erwartet ihn ein herzlicher Empfang. Nach dem Abendessen sitzen Vater und Sohn noch lange beieinander – wie schon so oft zuvor, wenn Ole wieder einmal auf Besuch gekommen ist – und führen ein lebhaftes Gespräch über die Neuigkeiten im Dorf und über die Ereignisse in Oslo. Irgendetwas aber hindert Ole daran, auch nur ein einziges Wort von seiner Umkehr über die Lippen zu bringen. Tief enttäuscht über sich selbst, geht er zu Bett, jedoch nicht ohne sich vor dem Einschlafen das Versprechen abzunehmen, sich am nächsten Morgen anders zu verhalten.

Am Morgen des Heiligabends stellt der Vater ihm den Kaffee ans Bett. Beide wechseln einige Worte, aber erneut bringt Ole es nicht fertig, dem Vater von dem Erlebnis seiner Wiedergeburt zu erzählen. Bis jetzt hat er noch mit keinem einzigen Menschen über seinen neuen Glauben gesprochen, denn die Auswirkungen des wahren Glaubens sind ihm so ungewohnt, dass ihn die Angst beschleicht, seine Umkehr könne von anderen nicht anerkannt werden.

Vater und Sohn haben schon über mehrere Jahre hinweg keine geistliche Gemeinschaft mehr miteinander gehabt. Obwohl Ole mit dem festen Entschluss nach Hallesby Søndre gekommen ist,

das »gute Bekenntnis« abzulegen, lässt er sich von einer inneren Furcht zurückhalten, die ihm einredet, sein neuer Glaube sei noch allzu schwach, um in einem theologischen Kreuzverhör bestehen zu können.

Schließlich kommt Ole jedoch die rettende Idee: Er erinnert sich an den alten Kleinbauern Jörn Holen, der ihm in all den Jahren ein guter Freund gewesen ist. Zwar geht Jörn, der inzwischen schon 86 Jahre alt und bettlägerig ist, seit Jahr und Tag nicht mehr außer Haus; geistig aber ist er immer noch sehr rege.

Ole erinnert sich daran, dass sie Jörn jedes Jahr beim Aufstellen der »Weihnachtsgarbe« halfen. (In Norwegen ist es Brauch, an Weihnachten als Futter für die Vögel eine Getreidegarbe aufzustellen.) Da er erkennt, dass dies eine gute Möglichkeit für einen Besuch ist, sagt er zum Vater am Frühstückstisch: »Ich denke, ich gehe zu Jörn und stelle die Garbe für ihn auf.«

So kommt es, dass der neu bekehrte junge Theologe am Heiligabend 1902 in der niederen Stube des Kleinbauern sitzt und glücklich darüber ist, hier sein Bekenntnis über das neue Leben, das Gott ihm geschenkt hat, ablegen zu können. Mit großer Freude hören Jörn Holen und dessen Verwandte Marie und Anne-Stine zu, wie Ole Hallesby zum ersten Mal von seinem Glauben spricht. Als er sein Bekenntnis abgelegt hat, loben sie gemeinsam Gott für dieses Wunder. Ole weiß vor Freude kaum mehr, ob er noch auf der Erde oder schon im Himmel ist. Nun ist er innerlich gelöst, alles ist neu geworden. Er hat das »gute Bekenntnis« abgelegt. An jenem Abend entsteht auch eine tiefe bleibende geistliche Verbundenheit zwischen ihm und dem Vater.

Die einfachen Gläubigen in Aremark nehmen Ole Hallesby gerne in die Gemeinschaft der Haugefreunde auf, und überall im Dorf dreht sich nun das Gespräch darum, dass der junge Student, der bisher immer den »Frommen« so distanziert gegenübergestanden habe, jetzt selbst zu ihnen übergewechselt sei.

Glücklich reist Ole nach den Weihnachtsferien 1902 wieder zum Studium nach Oslo zurück. Da er sich vorgenommen hat, im Mai das Examen abzulegen, liegt ein äußerst hartes und arbeitsintensives Semester vor ihm. Bevor er ernsthaft mit der Arbeit beginnt, muss er zunächst jedoch noch zwei dringende Angelegenheiten erledigen. Zum einen schuldet er Jörn Holen einen Dankesbrief; der fromme alte Mann hat ihm als Erster die Hand gedrückt, nachdem er an Heiligabend auf Hallesby Søndre seinen Glauben zum ersten Mal bekannt hatte. Zum anderen muss er seine Studienfreunde so bald als möglich von seiner Umkehr benachrichtigen, die sich ereignete, als die meisten seiner Kommilitonen bereits in die Weihnachtsferien abgereist waren. Er schuldet ihnen eine persönliche Erklärung.

Der Brief an Jörn ist auf den 4. Januar 1903 datiert. Es ist einer der längsten Briefe, die Ole Hallesby in seinem Leben schreibt. Er erzählt darin offen, wie viel ihm die Stunde in der engen Bauernstube bedeute und wie er von Selbstzweifeln frei geworden sei, als er in die herrliche Gemeinschaft der Kinder Gottes auf Erden aufgenommen wurde.

Der Brief lautet ungekürzt folgendermaßen:

4. Januar 1903

Lieber Jörn,

ich werde nie die Stunde vergessen, die ich am Heiligabend an Deinem Bett da draußen auf Holen zubrachte. Du warst der Bote Gottes, der mich in die Gemeinschaft der Liebe aufnahm, die zwischen allen Gotteskindern auf Erden besteht. Ich kam aus Christiania (Oslo) mit dem schwachen Vorsatz hierher, in der Gemeinschaft mit Gott zu leben und der Sünde abzusagen. Aber Furcht hielt mich davon ab, dies zu bekennen. Ich hatte es noch niemandem gesagt. Doch da fühlte ich deutlich in meinem Inneren, dass Gott mir in